

*Kathrin Steinberger*

# **Manchmal dreht das Leben einfach um**

**Jungbrunnen**

Old habits heavy on our hearts.  
You better leave them behind. [...]  
Gather the stars, gather the stars now.  
They'll be gone sooner or later.  
*Claire. Pioneers.*

Caught in the fire, say *oh*.  
We're about to explode.  
Carry your world. I'll carry your world. [...]  
And all your hurt.  
*Coldplay. Atlas.*

Es war Herbst, mein letzter Herbst zu Hause. Die Straßen vor mir, vor den Rädern meines Fahrrads, waren vertraut. Das Etappenziel in Reichweite, der Schulabschluss. Die Wege dahinter schienen bereits klar, aber ich wusste nicht, ob ich ihnen folgen wollte, doch genausowenig, welche andere Abzweigung ich nehmen sollte. Ich hatte nicht das Gefühl, dass meine Füße die Richtung bestimmten. Aber die Kurve, in die ich schließlich eingebogen bin, hatte ich auch nicht erwartet ...

Unsere Stadt nennt sich Stadt, weil sie genügend Einwohner für diesen Status hat. Aber es ist doch albern, zehntausenddreihundertachtundzwanzig Menschen, laut Registerzählung von 2011, als Stadt zu bezeichnen, wenn auch Paris eine Stadt ist. Paris, Hauptstadt von Frankreich, mit Jänner 2012 zwei Millionen zweihundertvierzigtausendsechshunderteinundzwanzig Einwohner. Ja gut, manchmal funktioniert das Stadtgefühl, wenn auf dem Hauptplatz zwischen Cafés und Einkaufszentrum viel los ist. Aber ich wohne am Stadtrand und kann ehrlich nicht sagen, dass ich mich als Städterin fühle.

Unser Haus steht nicht nur am Rand der Stadt, es steht am Rand der Siedlung am Rand der Stadt. Vor zwanzig Jahren haben hier die Bauern ein paar Felder verkauft und die Leute haben ihre Häuser gebaut, auch meine Eltern, *Vierzig Prozent Eigenleistung*, sagt mein Vater. Durch mein Fenster sehe ich Wiesen, Felder und den Wald. Noch vor sieben, acht Jahren haben wir als Kinderhorde zwischen den Maisstauden Verstecken gespielt.

Jetzt ist es anders. Aus den meisten Feldern sind unbestellte Wiesen geworden. Anna, meine beste Freundin von gegenüber, ist weggezogen, als ihre Eltern sich scheiden ließen. In ihrem Haus wohnt jetzt eine Familie mit kleinen, mir fremden Kindern, die mit anderen kleinen, mir fremden Kindern herumlaufen. Nadine arbeitet als Friseurin und hat eine eigene Wohnung in der Altstadt, ich sehe sie

*Erklärung von Namen und Begriffen im Glossar ab Seite 276.*

nicht mehr. In mein Gymnasium gehen nur wenige andere aus dem Viertel, aber die sind alle jünger. Ich war eigentlich immer hier, aber irgendwann, ich kann nicht sagen, wann genau, habe ich mich einmal umgesehen, und alles war verändert.

Meine letzten Sommerferien verbringe ich auf meinem Rad. Ich fahre zu meinem Job, wie schon die beiden Jahre davor, drei Wochen Aushilfe bei der Post. Mein Vater legt Wert auf solche Dinge, *Die lange Schulzeit ist ein Privileg, versucht euch wenigstens mal in echter Arbeit*. Er liebt blumige Reden. Mich stört es nicht, auf der Post ist im Sommer nichts los und das Geld kann ich gut brauchen. Für zwei Wochen sind wir auf Teneriffa, zum sechsten Mal in zehn Jahren, meine Eltern sind Gewohnheitstiere. Passt das Buffet, kommen sie wieder; wie die Küchenschaben. Zu Mariä Himmelfahrt fahren Isa und ich fürs verlängerte Woche an einen See, Campingbungalow, schwimmen, Wasserski. Das war es mit Urlaub. *Wozu habe ich einen Pool*, sagt mein Vater. Ich radle zu Isa und mit ihr ins Bad, wir faulenzen bei uns im Garten, oder ich fahre die Waldwege auf und ab.

Ich radle auch in die Schule, als sie wieder losgeht. Die Lehrer überschlagen sich, *Maturaklasse, große Aufgaben, Bewährungsprobe*. Genug Schüler lassen sich davon anstecken und sind noch weniger auszuhalten als sonst.

Mir ist das einerlei. Schulaufgaben haben mich noch nie gekümmert. Ich musste nie Zeit investieren, bis ich etwas gelernt hatte. Ich schaue hin, ich höre zu, ich lese es einmal, fertig.

Ich bin hochbegabt. Im Kindergarten haben sie zuerst gedacht, dass ich irgendeine soziale Störung hätte, weil ich nicht Kartons mit Kastanienblättern bekleben wollte, dabei war ich nur unterfordert. Seither bin ich das Wunderkind, auch wenn ich es hasse, dass man mich deshalb immer anders behandelt. Die Begeisterten mag ich noch weniger als die Abschätzigen; haben muss ich beide nicht. Aber bei manchen ist man automatisch unten durch, wenn man ohne Aufwand nur Einsen kriegt. Ich vermute mal, es nervt

sie, dass sie einen nicht mal Streber schimpfen können. Aber dass ich nicht Schulballkönigin werde, macht mir nichts aus, ich hab es nicht so mit Menschen.

Als ich in der ersten Schulwoche am Donnerstag heimradle, muss ich nach der letzten Kurve scharf bremsen. Große Baulaster verstellen die halbe Straße. Direkt neben unserem Gartentor parkt ein Betonmischer, dahinter stehen zwei Lkws, auf deren blauen Planen Bauen Sie mit Marković steht.

Neben unserem Haus liegt der Karglhof, eines der ältesten Häuser der Siedlung. Kargls waren Kleinbauern. Vor drei Jahren ist die alte Frau Kargl gestorben, und dass die beiden Söhne sich gestritten haben, was mit dem Erbe – dem Hof, ein paar Wiesen und einem Stück Wald – passieren soll, war für die Leute ein reizvoller Anlass zum Tratsch. Anscheinend ist der Streit beendet, denn irgendjemand richtet hier gerade eine Baustelle ein.

Meine Mutter steht in der Küche. Es riecht nach Gemüserais. Ich kann Gemüserais nicht leiden, aber ich verkneife mir jeden Kommentar.

„Vorm Kargl stehen Lastwagen.“

„Vielleicht müssen sie alles abreißen. Die Scheune fällt ja schon auseinander.“

Sie legt das Besteck auf den Tisch.

„Du kannst essen. Benni kommt später. Und kannst du mir nachher die Wäsche abnehmen?“

„Ich geh gleich, es schaut aus, als würde es bald regnen.“

An der Terrassentür schlüpfte ich in meine Crocs. Der Wind ist frisch, ich ziehe den Zipp meiner Weste zu.

Unser Garten ist groß. Den Pool hat mein Vater am Wochenende winterfest gemacht. Dahinter steht eine Gartenlaube. Auf der rechten Seite, wo eine Thujenhecke den Grund zum Karglhof abgrenzt, liegt der Gemüsegarten, den meine Mutter immer weniger nutzt. Daneben, gleich neben den Terrassenstufen, stehen der Kirschbaum und das Klettergerüst mit den Schaukeln, auf dem Benni und ich viele Stunden verbracht haben. Wir sind längst zu alt, das Holz

ist verwittert, aber noch hat es niemand übers Herz gebracht, es zu entfernen. *Vielleicht turnen mal die Enkel drauf*, sagt mein Vater, es klingt nach Ausrede.

Auf der Wäschespinnne hängt trockene Bettwäsche. Ausgerechnet. Es nervt, die großen Laken zusammenzulegen. Macht man es nicht ordentlich, gibt es Falten, dann müht sich meine Mutter beim Bügeln ab und ihr gebeugter Rücken ist ein stummer Vorwurf, den sie selbst einem nie machen würde. Sie hat einen Wäschetrockner, will aber immer Energie sparen. Ich ordne alles so schön wie möglich in den Korb. Als ich ihn zum Haus zurücktrage, wummern beim Kargl schwere Baugeräte los.

Der Gemüsereis kann warten. Ich stelle die Wäsche auf die Terrasse. In der rechten hinteren Gartenecke kann man durch die Thujen schlüpfen. Als Kinder haben wir das ständig gemacht. Heute kürze ich so meinen Weg zum Wald ab, wenn ich meine Sportrunden drehe. Hinter den Häusern liegen nur Wiesen, neben den Zäunen und Hecken verläuft ein schmaler Pfad. Und man kommt am Karglhof vorbei. Die alte Buchenhecke dort hat genug Löcher, durch die ich in den Garten hinterm Wohnhaus sehen kann.

Früher waren hier der Gemüsegarten der Bauern und daneben ein gepflasterter Hof mit einem Geräteschuppen. Der verfallene Holzzaun hat ein Tor, durch das Herr Kargl, an den ich mich kaum erinnern kann, mit dem Traktor auf die Wiese fahren konnte. Zwischen dem kleinen Wohnhaus und unseren Thujen steht eine Gruppe wunderschöner alter Birken. Das Haus selbst ist ein kleiner rechteckiger Bau, mit winzigen Fenstern und einem Schindeldach. Als ich ein Kind war, fand ich, dass es ein wenig wie ein Hexenhäuschen aussah, aber heute kann keine Fantasie darüber hinwegtäuschen, dass es einfach ein altes, verwaorlostes Haus ist. Überall wuchern Holunderbüsche, das Dach des Schuppens ist eingestürzt. Aus dem Haus dringt der Lärm von Maschinen, so laut, als würde jemand Wände abreißen. Da geht die Tür in den Garten auf, zwei Männer kommen heraus und zünden sich Zigaretten an. Kurz sieht

man die Staubwolken im Raum, dann fällt die Tür wieder zu. Ich ducke mich hinter die Hecke, damit sie mich nicht sehen.

„Lächerlich, dass wir drinnen nicht rauchen dürfen. Wird ja doch alles rausgerissen.“

„So sind die Reichen. Wenn einer es sich leisten will das herzurichten, obwohl drüberplanieren einfacher wär, kann er sowas anschaffen.“

Es beginnt zu nieseln. Ich schleiche leise davon.

Meine Mutter hat den Reis auf den Tisch gestellt. Ich esse widerspruchslos. Sie fragt nicht, wo ich so lange war, und ich sage nicht, dass ich spioniert habe.

Zwei Monate lang stehen an der Straße ständig die Lastwagen der Baufirma, und dazu welche von Tischlern, Ofenbauern, Elektrikern, Bodenlegern, Dachdeckern, Zimmerleuten, Installateuren und Fliesenlegern. Von morgens bis abends kracht und hämmert es vor sich hin. Meine Mutter, die wenig aus dem Haus kommt, beklagt sich, dass ihr der ständige Lärm die Nerven raubt.

Schnell spricht sich herum, dass irgendjemand den Hof samt Grund und Wald gekauft hat. Der Tratsch brummt. Jede Woche wird ein neuer Besitzer aus dem Hut gezaubert: mal ein bayrischer Adliger, der seine Ruhe vor dem Münchner Schickimicki-Leben sucht, dann ein russischer Industrieller, der von hier aus das zwanzig Autominuten entfernte Skigebiet nutzen will. Den Vogel schießt die penetrante Angestellte unserer Bankfiliale ab, die einen arabischen Scheich als Bauherren vermutet und jedem Kunden vorjammert, dass das letzte, was diese Stadt braucht, irgendwelche Taliban mit zehn verschleierte Frauen seien.

Das ist alles Unsinn, aber ich bin selbst gespannt auf die Wahrheit. Immer wieder zieht es mich beim Joggen oder Radeln zur Buchenhecke. Auf dem Grundstück wimmelt es von Handwerkern. Was sich im Haus ändert, sehe ich nicht, aber wo die Fenster waren, werden große Löcher in die Wände gestemmt. Der Geräteschuppen wird tatsächlich abgerissen. Eine Weile sieht das Haus aus wie ein

Kunstwerk von Christo, und als das Gerüst Ende Oktober abgebaut wird, traue ich meinen Augen nicht. Die schmutziggelbe Fassade hat einen weißen Verputz bekommen, statt der kleinen Fenster gibt es riesige Glasflächen, und die alten Schindeln wurden durch wunderschöne neue in einem edlen Grau ersetzt. Solarkollektoren glitzern in der Herbstsonne. Es ist immer noch der Karglhof, aber gleichzeitig auch ein völlig neues Haus.

Als einmal die Rede darauf kommt, schüttelt mein Vater den Kopf. „Vier Monate hat es gedauert, bis bei uns mal der Rohbau samt Dach stand. Und dann haben wir noch fast ein Jahr lang selbst Hand angelegt, bis wir einziehen konnten. So ist das bei normalen Leuten. Wer Firmen bezahlen kann, die eine Renovierung so schnell durchziehen, muss Geld haben wie Heu.“

Am Ende ist der Garten dran. Schöner neuer Zaun mit stabilem Tor. Die Beete kommen weg, ein Gärtner bessert den Rasen aus und füllt die Hecke mit neuen Büschen auf. Aber der Großteil wird nur planiert und dann kommt noch einmal eine Baufirma mit Mischmaschinen und vielen Säcken Zement. Ich begreife erst, was sie betonieren, als sie fast fertig sind: eine große ebene Fläche, darauf ein länglicher Quader, eine kleine Schanze, ein niedriges, parallel zum Boden verlaufendes Metallrohr, an den Enden des Areals zwei Rampen, die einen Niveauunterschied in der Ebene bilden, in der Mitte eine Treppe samt Geländer. Und das größte, gut zwei Meter hoch, ein U-förmiges Gebilde. Ich starre auf die Bauarbeiten, dann schreibe ich Isa.

Unser neuer Nachbar baut sich eine Halfpipe in den Garten. Dann ist es eher nicht der Taliban. Haremsdamen skaten nicht. ;-)

Als der echte Besitzer einzieht, liege ich mit meiner jährlichen Herbstgrippe im Bett und kriege nichts mit. Zwei Tage später, als ich zurück in der Klasse bin, wissen es alle. Sein Name ist Kevin Donner. Wenige kannten ihn, aber in der Schule reden alle über ihn, als wäre er immer schon ihr großes Idol gewesen. Isa klärt mich auf.

„Er ist ein professioneller Skateboarder. Anscheinend ziemlich berühmt, aber er ist schwer gestürzt und hat aufgehört.“

„Und was macht er hier?“

„Das weiß keiner. Aber wenn du den anderen zuhörst, denkst du, dass er seit Ewigkeiten ihr bester Freund ist. Die Damen liiiiiieben ihn seit dem Sandkasten.“

Isa ist klein und nicht ganz dünn, hat die schönsten dunkelblauen Augen und den bösesten Humor der Welt. Sie beißt an ihren Nägeln und manchmal auch an den ausgefranzten Spitzen ihrer dunkelblonden Haare und ärgert sich dann über sich selbst. Isa ist auch klug und gerecht und loyal. Ihre Welt endet nicht bei Burschen und Nagellack. In Spanisch und Englisch lasse ich sie abschreiben, aber bei Zahlen und Formeln ist sie so gut wie ich. Als ich nach der Unterstufe in diese Klasse gekommen bin, haben uns die Lehrer in Mathe, Geometrie und Physik sofort zum Pärchen für Sonderaufgaben gemacht. So haben wir uns angefreundet. Ich bin unendlich froh, sie zu haben.

Die Geschichten werden immer absurder. Er wohnt dort ganz allein, kriegt aber Besuch von Blur und Avril Lavigne. Er besitzt ein Dutzend Autos und Motorräder und ein Pferd. Das Haus ist wie eine riesige Edelhütte in Hollywood eingerichtet.

Das Karglhaus hat vielleicht achtzig Quadratmeter.

Kurz bin ich interessant, weil wir neben ihm wohnen, aber als ich sage, dass ich ihn noch nie gesehen habe und mir Skater total egal sind, gehen meine fünf Minuten Ruhm glücklicherweise schnell vorbei.

Auf den Nachbarn bin ich trotzdem neugierig. Aber mein Vater ist da, darum muss ich die Sache diskret angehen. Wenn er herausfindet, dass ich hinter einer Hecke andere Leute beobachte, hält er mir eine Predigt. Wenn jemandem der korrekte Krawattenknoten genetisch vorgegeben wurde, dann meinem Vater. Er arbeitet bei einer Versicherung, aber nicht als Vertreter, der gesunden Leuten Unfallversicherungen aufdrückt, sondern in der Verwaltung für Auslandsgeschäfte mit Firmen. *Internationales Management*, sagt

mein Vater. Er ist viel auf Geschäftsreisen und höchstens zwei Wochen im Monat zu Hause. Er war der Erste in seiner Familie, der maturiert hat. Business-Englisch. Rechtskurse. Abends, neben seinem ersten Job. In der Welt meines Vaters hat alles und jeder korrekt zu sein. *Ordentlich*, sagt mein Vater. *Sitz ordentlich. Iss ordentlich. Zieh dir was Ordentliches an.*

Mein Vater ist zwiespältig, was den neuen Anrainer angeht. Wer so viel Geld und Einfluss hat, um eine alte Bauernhütte in Rekordzeit in ein Schmuckstück zu verwandeln, der ringt meinem Vater Respekt ab. Außerdem ist der Schandfleck im Viertel nun weg. Die Hecke getrimmt, die Einfahrt asphaltiert, der morsche Zaun durch einen neuen ersetzt. Das ist die Art von ordentlich, die mein Vater schätzt.

Andererseits ist der Nachbar ein Skateboard fahrender, allein-stehender junger Kerl, der einen möglicherweise mit irgendeiner Form von Lärm belästigt, und solche Störungen verträgt mein Vater gar nicht.

Ich tue also so, als wäre mir Kevin Donner piepegal und verziehe mich nach dem Abendessen in mein Zimmer. Dass ich viel lernen muss, ist für meine Eltern immer glaubwürdig, auch wenn ich gar nichts mache.

Ich setze mich an den PC und tippe Kevin Donner in Tante Google ein. Der Computer schlägt mir ein YouTube-Video vor: Kevin Donner horrible slam.

**Ich nehme zuerst Wikipedia, für die Fakten. Ein kurzer Artikel ohne Foto.**

Kevin Donner wurde am 14. April 1993 in Fürstenfeldbruck (Bayern, Deutschland) geboren und wuchs in der Gemeinde Alching westlich von München auf. Sein erstes Skateboard bekam er als Kind. Kurz nach dem Beginn einer Lehre zum Heizungsinstallateur wurde er im Sommer 2008 beim *Wild in the Parks* in München entdeckt. Donner machte sich mit dem außergewöhnlichen Talent, sowohl in der Halfpipe als auch Street auf hohem Niveau zu skaten, schnell einen Namen, wurde sofort als Flow ins Team von y-wear shoes verpflichtet und im Oktober 2008 ins Ama-

teurteam von HarshTape übernommen, wo er im April 2009 Profi wurde. Im Dezember 2008 wurde seine Aufnahme als Amateur bei Castor&Pollux Skateboarding bekanntgeben, Anfang Mai 2009 stieg er nach dem Abschied von Patrice Arroux zu den Pros auf, wo er gemeinsam mit Kenneth Scott (USA), Tony Marsino (CAN), Luis Egas (ESP) und Hunter Hansley (USA) die „Mad Squad“ (© Hansley) bildete.

2010 wurde Donner noch Weltmeister in der Vert, legte seinen Schwerpunkt aber immer mehr auf Street und wurde 2011 bei den X-Games in Los Angeles im Street-Contest Zweiter hinter seinem Teamkollegen Luis Egas, 2012 gewann er selbst Gold. Donners vielversprechende Karriere endete schon am 23. März 2013, als er sich bei einem Sturz im Vert-Contest bei der Europe-Tour in Amsterdam einen komplizierten Beinbruch zuzog. Vier Wochen später gab er seinen Rücktritt vom Profisport bekannt.

**Ich bin überrascht, dass er Deutscher ist, bei dem Namen hätte ich eher mit einem Amerikaner oder Engländer gerechnet. Andererseits wäre es noch unlogischer, dass ein Amerikaner hierher zieht, Bayern ist zumindest in der Nähe.**

**Unter dem Artikel ist ein Link zu seiner Website, aber ich bekomme nur die Rückmeldung Server error.**

**Also das Video. Ein Ausschnitt aus einer dieser Shows über grauenhafte Sportunfälle. Ich schalte die nervige Stimme der Moderatorin weg. Ein Kerl mit einem grünen Shirt und einem weißen Helm steht im Anlauf zu einer riesigen Halfpipe, man sieht ihn nur von hinten. Er klappt das Skateboard nach unten, beschleunigt, steigt auf der gegenüberliegenden Kante hoch in die Luft, macht so etwas wie einen Salto, während sich das Skateboard irgendwie unter ihm dreht, landet sicher, rast auf der anderen Seite die Vertikale hinauf, der nächste Trick, noch höher, und wieder auf der anderen Seite hinauf. Der Sturz wird mehrmals in Zeitlupe gezeigt und tut schon beim Zusehen weh. Er greift zum Skateboard, sicher drei Meter über der Kante, wirbelt schnell um sich selbst. Als er es wieder unter seine Füße schieben will, rutscht es ihm weg, er fällt, versucht noch, sich nachzudrehen, aber er knallt mit der linken Seite**

ungebremst in die Kante. Bein, Hand und Kopf schlagen gegen das Holz, er rutscht reglos in die Mitte hinunter. Andere Skater rennen zu ihm und dann kommen auch Sanitäter. Man sieht deutlich, wie schief sein Unterschenkel absteht. In der Videoinfo steht: In his terrible slam, Kevin Donner broke his left cheekbone, nose, left thumb, wrist and his left lower leg, which needed three surgeries and eight weeks with a fixateur externe to heal. So sad for the skateboarding community, his career ended that March 23rd, 2013, in Amsterdam.

Ich suche nach fixateur externe und bekomme furchterregende Bilder von Stahlgerüsten geliefert, die Leuten zur Ruhigstellung in die gebrochenen Knochen geschraubt werden.

Mein Vater findet, ein Genie wie ich müsse einen Beruf ergreifen, der mein Talent so richtig zur Geltung bringt. Als ich zehn Jahre alt war, hatte ich eine Phase, in der ich mich sehr für Medizin interessiert, Bücher mit anatomischen Bildern verschlungen, ständig Grey's Anatomy geschaut habe.

Grey's Anatomy. Fernsehserie aus den USA, vom Fernsehsender ABC. Läuft seit 2005, momentan in der zehnten Staffel. Ellen Pompeo als Dr. Meredith Grey. Patrick Dempsey als Dr. Derek Shepherd. Sandra Oh als Dr. Cristina Yang. Kate Walsh war Dr. Addison Montgomery, ehe sie mit Private Practice ihre eigene Serie bekam. Eine Gruppe von jungen Chirurgen muss sich etablieren, aber im Endeffekt geht es darum, wer gerade was mit wem hat, und ständig stirbt irgendjemand auf besonders kitschige oder entsetzliche Art und Weise.

Nun ist mein Vater seit dem Tag, an dem ich ihm alle Knochen des menschlichen Schädels aufgesagt habe, davon überzeugt, dass ich Ärztin werden muss, mindestens Neurochirurgin oder die Onkologin, die das Heilmittel gegen Krebs findet. Und ich fand es lustig, im Spiel meine Familie zu verarzten. Das Problem ist nur, ich habe diese Phase völlig hinter mir gelassen, hatte von Grey's Anatomy nach Staffel vier genug und von echtem Blut wird mir schlecht. Der Fixateur gibt mir den Rest, ich drehe den PC ab und öffne mein Fenster für etwas frische Luft. Wenn ich mich hinauslehne, kann

ich zwischen den Birken das Dach von Kevin Donner sehen. Aus dem Schornstein steigt Rauch auf.

Er wurde zwei Stunden von hier entfernt geboren. Wenn man sich schwer verletzt, seinen Beruf aufgeben und sein gewohntes Leben hinter sich lassen muss, wieso zieht man ganz allein in eine kleine fremde Stadt im Nirgendwo?

Ein paar Tage später fährt mein Vater für zwei Wochen nach Ungarn. Ein wichtiger Geschäftsabschluss steht bevor, er ist nervös und gereizt. Streitet mit Benni wegen einer schlechten Note. Mäkelt am Essen rum. Als er weg ist, atmet sogar das Haus auf.

Ich ziehe meine Sportsachen an, um eine Runde zu drehen. Im Garten dehne ich meine faulen Beine und drehe den iPod an.

American Idiot. Siebtes und auflagenstärkstes Studioalbum von Green Day. 2005 meistverkauftes Album weltweit. Grammy als bestes Rockalbum.

Wake Me Up When September Ends. Dieses geniale Video mit Evan Rachel Wood und Jamie Bell. Wo erst nach einer Minute und vierundvierzig Sekunden das erste Instrument einsetzt.

summer has come and passed

the innocent can never last

Green Day. 1987 als Sweet Children gegründet. 1989 in Green Day umbenannt. Sänger und Rhythmusgitarre: Billie Joe Armstrong, geboren am 17. Februar 1972 in Piedmont, Kalifornien. Mike Dirnt am Bass. Tré Cool am Schlagzeug. Der Durchbruch kam 1994 mit Dookie. Bisher elf Studioalben. Sie reihen nicht nur Lieder aneinander, sie erzählen Geschichten, wie ein Film. Ihre Karriere ist älter als ich, aber ihre Texte packen mich immer wieder. Ich höre sie oft beim Sport, sie treiben mich an.

Ich fahre meistens mit dem Rad, aber in den letzten Tagen hat es viel geregnet und die Wege sind mir zu rutschig. Aber wenn ich so lange keinen Sport mache, werde ich ganz unruhig, also lieber Laufen.

Es ist ein schöner Novembertag, aber die Luft ist frisch, man spürt

den nahen Winter. Ich mühe mich den Waldweg hinauf, aber als ich auf dem Hügel bin, von wo sich der Wald über mehrere Quadratkilometer beinah eben ausbreitet, ehe er hinter dem Fluss wieder steiler und steiniger wird, gerate ich in einen schönen Flow und laufe die große Runde bis zum Wasser. Als ich wieder an der Kuppe ankomme und die Siedlung zwischen den Bäumen sichtbar wird, bin ich angenehm ausgelaugt. Ich dehne mich am Waldrand und gehe langsam Richtung Thujenhecke.

Beim Karglhof höre ich das typische Geräusch, das Skateboards machen. Seit der Gärtner fertig ist, kann man kaum noch durch die Hecke sehen, sicher mit Absicht, damit der prominente Bewohner seine Ruhe hat. Aber das Klappern der kleinen Räder macht mich neugierig und ich finde eine Lücke, durch die ich den Garten sehe. Und Kevin Donner.

Er ist groß, deutlich größer als ich, und ich bin nicht klein. Schlank, aber athletisch. Er zieht das blaue Shirt hoch, um sich den Schweiß abzuwischen, über seiner rechten Hüfte ist ein dunkler Fleck, anscheinend ein Tattoo. Sein Gesicht ist jung, mit kräftigen Augenbrauen und einem Fünftagebart. Er hat wuschelige braune Haare, kinnlang, etwas heller als meine, die er mehrmals geistesabwesend hinter die Ohren streicht, aber sie fallen gleich wieder nach vorn. Er trägt keine Schutzausrüstung, seine Jeans ist an den Knien aufgerissen, als hätte er damit bereits mehrmals unfreiwillig gebremst. Einmal rutscht er auf dem niedrigen Metallrohr ab und schürft sich den Ellbogen auf. Ich höre, wie er ein leises *Fuck* ausstößt, aber er versucht dieselbe Drehung gleich noch einmal, und dieses Mal gelingt sie.

Ich sehe ihm zu, bis ich merke, dass meine Füße in den feuchten Turnschuhen eiskalt sind. Kevin hat auch genug. Er schnalzt das Skateboard mit einem Fuß hoch, fängt es lässig mit einer Hand und geht zurück ins Haus.

Mein Vater kann zufrieden sein. Der neue Nachbar ist so ruhig, als wäre er nicht da. Gelegentlich hört man Musik, aber nie lange.